

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

607 (31.12.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Satz monatl. 2,00 M  
im voraus, im Verlag oder in d. Anzei-  
stellen, absohlt 2,50 M. Durch die Post be-  
zogen mon. 2,10 M. inkl. 12 M. Postgeld.  
Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 Pf.  
Sonntag-Nummer und Feiertags-  
nummer 15 Pf. - In Fall höherer  
Gewalt, Streit, Auslieferung uhm.  
hat der Besitzer keine Anforde-  
rung der Rückgabe oder Wieder-  
gabe. - Abbestellungen können nur  
jeweil. bis zum 25. d. Mtz. auf den  
Monats-Beleg angenommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Nummern-  
blätter 0,40 M. Stellen-Gesuche, Familien-  
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis. - Reklame Seite  
2.- M. an erster Stelle 2,50 M.  
Bei Wiederholung tariflicher Rabatt,  
bei der Abrechnung des Preises bei  
gerichtlicher Vertretung und bei Kon-  
kurrenz außer Kraft tritt Ermäßigungs-  
ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 31. Dezember 1931.

Eigentum und Verlags von  
: Ferdinand Thielen :  
Verantwortlich: für politische Nachrichten:  
H. Rimma; für politische Nachrichten:  
Dr. R. Bauer; für badische Nachrichten:  
I. S. Dr. C. Schenck; für kommunal-  
politisch: A. Hinder; für Lokal- und Sport:  
H. Bolander; für das Ausland:  
H. Böhm; für Dier und Kunst:  
Christ. Dertle; für den Handel:  
Preisgeld: für die Anzeigen: Ludwig  
Reinbl; alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Weiser.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaffertstraße  
Nr. 80 a. - Postcheckkonto: Karlsru-  
her Nr. 8359. - Beteiligte: Wolf und  
Beimel / Altrichter Umlauf / Roman-  
Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Reise- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaft,  
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Keine Teilnahme Amerikas

an der Reparationskonferenz.

# Washington, 31. Dez. (Funkspruch.) Das Staats-  
departement teilte seinen diplomatischen Vertretern in Europa mit,  
daß die Vereinigten Staaten an der Konferenz in  
Lausanne nicht teilnehmen.

Das Jahresende schließt auf reparationspolitischem Gebiete für  
Deutschland mehr als unfreundlich ab. Die Fronten zeichnen sich  
bereits ziemlich klar ab. Amerika ist vorerst zu irgend welchen  
weiteren Zugeständnissen auf dem Schuldengebiet nicht zu haben,  
es läßt sich sogar mitteilen, daß es sich an der Reparations-  
konferenz nicht beteiligen wird. Die Haltung der  
Washingtoner Regierung hängt mit den Kongreßbeschlüssen zusam-  
men, die ein weiteres Entgegenkommen über das Hooverjahr hin-  
aus ablehnen. Unter diesen Umständen haben sich die  
Engländer veranlaßt gesehen, mit den Franzosen  
zusammen zu marschieren, wobei im Mittelpunkt der Ab-  
machungen ein dreijähriges Moratorium steht. Deutschland dagegen  
lehnt jede Zwischenlösung ab, weil die dringendste Aufgabe der  
Gegenwart darin besteht, das Vertrauen der Kreditgeber ganz all-  
gemein wieder herzustellen. Dieser Fall wird nicht eintreten, wenn  
der Youngplan bestehen bleibt und die internationale Finanz daran  
hindert, wieder Geld nach Europa zu legen.

### Kein Widerspruch gegen Lausanne.

m. Berlin, 31. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Der englische Botschafter Sir Rumbold war am  
Donnerstagmorgen im Auswärtigen Amt, um sich die Antwort auf  
den englischen Vorschlag, die Reparationskonferenz in Lau-  
sanne abzuhalten und dafür etwa den 18. Januar zu wählen,  
abzuholen. Ihm ist erklärt worden, daß die deutsche Regierung mit  
dieser Anregung einverstanden ist, nachdem sich in den vor-  
berreitenden diplomatischen Gesprächen gezeigt hat, daß die Mehr-  
zahl der interessierten Regierungen den französischen Standpunkt  
teilt. Der Termin selbst wird noch genau festzulegen sein. Es ist

anzunehmen, daß er sich nach den Berliner Stillhalteverhandlungen  
richtet, die noch vor dem Zutritt der Regierungsvertreter  
abgeschlossen werden sollen.

### Elsässischer Pfarrer gemahregelt.

11d. Straßburg i. E., 31. Dez. Die Leitung der evangelischen  
Kirche ausburgischer Konfession in Elsch-Lothringen hat den  
Pfarrer Strider in Pierre-le-Jeune wegen Veröffentlichung  
eines Artikels gegen Frankreich in einer evangelischen  
Zeitschrift auf zwei Monate des Amtes entzogen. In  
diesem Artikel, der von dem gemahregelten Pfarrer unterzeichnet  
war, wird Frankreich beschuldigt, die moralische Abwärtung in  
Europa zu verhindern, seinen Sieg zu mißbrauchen und die Ursache  
der wirtschaftlichen Krise in der Welt und vor allem in Deutschland  
zu sein. Außerdem habe, Straßburger Blättern zufolge, der  
Pfarrer auf die Aufforderung, eine Predigt über den Frieden zu  
halten, dies verweigert und erklärt: In diesem Land kann  
man nicht mehr die Wahrheit sagen.

### Der Rückzug der Chinesen.

Etwa 60000 Japaner bei Kintschau.

11d. London, 31. Dez. Acht Truppeneinheiten mit insgesamt 24 000  
chinesischen Soldaten sind bereits von Kintschau nach der Chinesen-  
Mauer abgezogen. Japanische Flugzeuge kreuzen über der  
Eisenbahnlinie und haben an verschiedenen Stellen Bomben ab-  
geworfen, die jedoch keinen größeren Schaden anrichteten. Die japa-  
nischen Streitkräfte rücken stetig nach und sind nicht mehr weit von  
Kintschau entfernt. Die nördliche japanische Kolonne unter General  
Tamon hat die Stadt Kupangke nach heftiger Gegenwehr und  
nach einer vorausgehenden Bombardierung durch Flugzeuge, bei der  
eine große Anzahl der Einwohner getötet wurden, besetzt. Die süd-  
liche Kolonne unter General Kamura ist nach Tabushan vorgerückt  
und hat die Stadt besetzt. 33 Züge mit Truppen, Artillerie,  
Maschinengewehren und Transportlastwagen, sowie Panzerjagen  
unterstützen den Vormarsch Kamuras. Die Gesamtzahl der bei  
Kintschau stehenden japanischen Truppen wird auf 60 000 Mann  
geschätzt. Weitere Verstärkungen sind aus Mukden im Anmarsch.  
In Nanjing wird die Lage als sehr ernst betrachtet. Die  
chinesische Regierung hat am Mittwoch während des ganzen Tages  
eine Sondererkundung abgehalten und die Frage der Räumung von  
Kintschau erörtert.

## Verträge, die zerrissen werden.

Von  
unserem Pariser Vertreter.  
Georg Bittner.

In Paris herrscht eine politische Unruhe, die nicht mehr ver-  
heimlicht werden kann. Englische und französische Finanzexperten  
sind seit Wochen beieinander und kommen nicht vorwärts, ein Mi-  
nisterrat, der über die Zukunft der Reparations- und der inter-  
nationalen Schuldenfrage beschließen soll, wird von einer Woche  
auf die andere verschoben, weil der Finanzminister immer wieder  
mit seinem Bericht nicht fertig ist. Heute wird verkündet, der eng-  
lische Premierminister habe den französischen Ministerpräsidenten  
zu einer besonders vertraulichen Besprechung unter vier Augen ein-  
geladen und morgen wird alles wieder abgelehnet. Pöflich ent-  
deckt irgendwer, daß ja der englische Botschafter schon seit Tagen  
nicht mehr in seinem Palais im Faubourg St. Honoré, sondern in  
London sitzt, um dort neue Instruktionen abzuwarten. Die Gegner  
Lauals sind vernügte und rechnen mit dem Sturz des Minister-  
präsidenten. Briand aber, der seit Monaten kein Sterbenswort  
geredet hat, der einfach von der Bildfläche verschwunden war, fühlt  
sich sicherer denn je und soll unlängst mit Beziehung auf seine Ge-  
gner gesagt haben: „Und wenn sie vor Berger kriechen — mein  
Leibensbegängnis wird doch noch vom Quai d'Orsay aus stattfinden.“

### Was ist los?

Der Führer der Sozialdemokraten Leon Blum hat in seinem  
Parteiorgan eine Frage an die französische und an die englische Re-  
gierung gerichtet: „Werdet Ihr den Mut haben, auf der bevor-  
stehenden internationalen Konferenz zu erklären, daß Ihr die Schul-  
den an die Vereinigten Staaten nicht weiter bezahlt, wenn Euch  
die Deutschen die Reparationen nicht weiter bezahlen?“

Damit ist das Problem, über dessen Lösung man sich gegen-  
wärtig in Paris und in London vergeblich die Köpfe zerbricht, ins  
greifbare Licht gerückt. Diese ganze Konstruktion von  
Friedensverträgen, Reparationen und inter-  
nationalen Zahlungen, unter denen die Welt seit  
dreizehn Jahren leidet, kracht plötzlich in allen  
Fugen. Es kann sein, ja es muß sein, daß sie schon in den näch-  
sten Wochen zusammenbricht. Ob dieses erste Ziel endlich er-  
reicht wird, das ist allem Anscheine nach in Deutschlands Hand ge-  
geben.

### Was ist zu tun, damit dieses Ziel erreicht werde?

Stellen wir zuerst die gegenwärtige Situation fest. Ein voll-  
kommen vereinbarungsgemäß auf Grund des Youngplanes einbe-  
rufenen Expertenkomitee hat die Zahlungsfähigkeit  
Deutschlands festgestellt. Damit ist vorerst die Notwendigkeit  
eines Moratoriums gegeben. Die ganze Welt weiß, daß der Aus-  
druck „Moratorium“ eine Redensart ist, daß die deutschen Zahlun-  
gen unter dem Titel der Reparationen nie wieder aufgenommen  
werden. Wähten dies aber — sogar Engländer und Franzosen  
nicht, so würde sie doch schon dieses Moratorium vor die größten  
Schwierigkeiten stellen. Noch vor kurzem waren für Frankreich die  
Zahlungen Deutschlands von geringerer Bedeutung als die Auf-  
rechterhaltung des Youngplanes, die Fortdauer dieser ständigen  
wirtschaftlichen und finanziellen Bedrohung Deutschlands. Deut-  
schlands Politik dagegen mußte auf die Beendigung dieser aus Ver-  
fallens kommenden Zahlungsverpflichtungen, auf das Verschwinden,  
auf die Vernichtung des Youngplanes gerichtet sein. Der Beschluß  
des amerikanischen Kongresses, seinen Gläubigern keinen weiteren  
Zahlungsausschub mehr zu gewähren, hat alle diese Gesichtspunkte  
verändert.

### Worauf beruht heute die Zahlungsverpflichtung der ehemaligen Alliierten an die Vereinigten Staaten?

Am 20. April 1926 schloß Frankreich mit Amerika ein Schulden-  
abkommen. Seine Ratifizierung war im französischen Parlament  
drei Jahre lang einfach nicht durchzusetzen und erfolgte nach heftigen  
Kämpfen erst im Juli 1929. Dieses Abkommen, das nach seinem  
amerikanischen und nach seinem französischen Schöpfer die Mellon-  
Berenger-Bill genannt wird, behagte dem französischen Parla-  
ment niemals, weil Senat und Kammer die Herstellung eines  
Dunklums zwischen den deutschen Zahlungen an Frankreich und den  
französischen Zahlungen an die Vereinigten Staaten wünschten. Die  
Vereinigten Staaten ließen sich jedoch auf eine derartige Verbin-  
dung niemals ein. Bevor es in der Kammer im Sommer 1929 zur  
Abstimmung über die Mellon-Berenger-Bill kam, hielt daher Fran-  
klin-Bouillon, der bekanntlich ein Deutschenhasser von gerabezu  
narrischer Verbissenheit ist, dem man aber zubilligte, daß er ein  
guter französischer Patriot und ein ausgezeichneter Redner ist, noch-  
mals eine flammende Rede, in der er die Kammer im letzten  
Augenblick noch einmal beschwor, auf diesem Punkt zu bestehen.  
Alle diese Wünsche scheiterten aber an der Unerbittlichkeit der Ver-  
einigten Staaten und so mußten sich denn Kammer und Senat dar-  
mit begnügen, eine Entschickung zu fassen, in der sie vollkommen  
intern und einseitig feststellten, daß Frankreich in dem Falle, daß  
Deutschland keine Zahlungen leisten sollte, auch keine Zahlungen  
an Amerika beenden werde. Schließlich ist sogar ein derartiger Fall  
in der Mellon-Berenger-Bill vorgesehen. Ganz ähnlich wie man  
dem Youngplan Deutschland, kann Frankreich an die Vereinigten  
Staaten mit 90tägiger Frist ein Zahlungsmoratorium erklären.  
Dieses ist nur an die allerdings unbenutzbare Voraussetzung der Zah-  
lungsunfähigkeit Frankreichs geknüpft. Kein Mensch wird aber an  
die Zahlungsunfähigkeit eines Staates glauben wollen, dessen  
Staatsbank über einen Goldschatz von 68 Milliarden  
Fracs verfügt, und die Regierung der Vereinigten Staaten würde  
daher eine derartige Moratoriumserklärung mit Recht zurückweisen.  
Ueberdies aber ist dieses Moratorium auch nur ein Teilmo-  
ratorium. Bis zum 15. Juni 1932 bezieht es sich noch auf Zinsen  
und Amortisation. Von diesem Tage an kann Frankreich nur noch  
für die Amortisation, die Kapitalrückzahlung, nicht aber für die  
Zinsen Moratorium erklären. Nun betragen die Zinsen, die Frank-  
reich für die Zeit vom 15. Juni 1932 bis zum 15. Juni 1933 an die  
Vereinigten Staaten zu bezahlen hat, zwar 38 Millionen Dollar,  
der Amortisationsbetrag ist nicht einmal ein Drittel dieser Summe.  
Somit wäre mit der Erklärung des Moratoriums — immer vor-  
ausgesetzt, daß ein solches bei der notorischen Zahlungsfähigkeit  
Frankreichs überhaupt denkbar wäre — nur eine im Staatsbetriebe  
kaum merkbare Summe erspart, und Frankreich hätte die anaphis-  
seines jährlichen Staatsbudgets von 50 Milliarden Fracs, auch noch

## Sindenburgs Silvester-Appell.

m. Berlin, 31. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Der Reichspräsident wird am Sil-  
vesterabend um 9 Uhr 30 seine an-  
gekündigte Ansprache an das deutsche  
Volk im Rundfunk halten. Er will  
einen ausgesprochen persönlichen  
Appell an alle Volksgenossen richten  
und dabei einige der brennendsten  
Probleme des Augenblicks berühren,  
sowie das deutsche Volk auffordern, in  
diesen Zeiten schwerster Not und Ge-  
fahr Geschlossenheit und Einheit zu  
bewahren. Im Anschluß an seine  
Worte — Sindenburg wird voraus-  
sichtlich nur 5 bis 10 Minuten  
sprechen — wird das Deutschlandlied  
erklungen. Der Reichspräsident spricht  
von seinem Arbeitszimmer im Reichs-  
präsidentenpalais aus. Eine Viertel-  
stunde später werden die nordameri-  
kanischen Sender angeschlossen und die  
Worte in englischer Uebersetzung wie-  
derholt.



Der Halloren-Hauptmann mit seinen drei Begleitern in der  
altertümlichen Tracht, in der sie nach Berlin kamen.

### Preisüberwachung durch die Länder.

\* Berlin, 30. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichs-  
kommissar für Preisüberwachung hat für diejenigen  
Gegenstände und Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs,  
deren Preisgestaltung zentral kaum beeinflusst werden kann, die ihm  
zustehenden Befugnisse auf die obersten Landesbehörden  
übertragen. Die Uebertragung erfolgt einstuftweise nur für

alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die im  
kleinen Marktverkehr feilgehalten werden, wie Kartoffeln, Gemüse,  
Obst, Eier; ausgenommen Milch, Butter und Schmalz; Geflügel  
aller Art; Fisch, mit Ausnahme der Seefische.

Leistungen des Sattler- und Fischerhandwerkes;  
alle Markenartikel, soweit die Reichsregierung ihre Be-  
fugnisse aus der Notverordnung den obersten Landesbehörden über-  
tragen hat oder übertragen wird.

Die Befugnisse über die Schließung von Betrieben und Geschäftsräumen hat sich der Reichskommissar auch für diese Waren selbst  
vorbehalten.

Am Neujahrstag findet in Berlin  
der große diplomatische Empfang beim  
Reichspräsidenten statt. Bevor die  
Diplomaten anmarschieren, werden die  
Halloren dem Reichsprä-  
sidenten ihre Glückwünsche überbringen.  
Das sind Mitglieder der seit Jahr-  
hundert bestehenden Salzwerkerbrüderschaft zu Halle  
a. d. Saale, die schon vor dem Kriege alljährlich dem Kaiser zu  
Neujahr gratulierten. Die Abordnung wird dem Reichspräsidenten  
die althergebrachten Spenden, Salz, Soleier und Kurst überbringen.  
Sie waren das letzte Mal am 1. Januar 1914 in Berlin. Nach acht-  
zehnjähriger Pause haben sie sich entschlossen, den alten Brauch  
wieder aufleben zu lassen und in ihren berühmten Trachten dem  
Staatsoberhaupt zum Jahreswechsel diesmal wieder ihre Grüße zu  
überbringen.

Um zwölf Uhr werden dann die bei der Reichsregierung be-  
glaubigten Vertreter der ausländischen Regierungen  
unter Führung des Nuntius Orsenigo empfangen. Zwischen dem  
Reichspräsidenten und dem Nuntius werden die üblichen Neujahrswün-  
sche ausgetauscht. Die in Berlin anwesenden Mitglieder des  
Reichstags werden in den ersten Nachmittagsstunden empfan-  
gen, im Anschluß daran die Vertreter der Reichswehr und der  
Reichsmarine, sowie die Präsidenten der Reichsbank und der  
Reichsbahn.

nicht erdrückende Summe von nicht ganz einer Milliarde Fres. an die Vereinigten Staaten zu bezahlen.

Wird nun Frankreich, um den mit Amerika abgeschlossenen Vertrag einzuhalten, diese keineswegs hohen Zahlungen an Amerika leisten?

Sollkommen ausgeschlossen. Das französische Parlament wird sich auf die feinerzeit beschlossene Resolution stützen. Eine Regierung, die vom französischen Parlamente ernannt die Bewilligung von Zahlungen an die Vereinigten Staaten verlangte, die nicht aus deutschen Zahlungen gedeckt werden könnten, würde einfach weggefegt werden.

Gibt es für Frankreich noch einen Ausweg aus dieser Sackgasse? Wenn wir Deutschen aus heute mit dem Moratorium, mit der Tatsache des Nichtzahlens begnügen, dann ist Frankreich binnen kurzer Zeit vor die Notwendigkeit gestellt, einen Vertrag zu brechen.

Wieder einmal handelt es sich also darum, wer die Nerven eine Viertelstunde länger behält. Barten wir ab, bis das Moratorium zur französisch-amerikanischen Entscheidung geführt hat.

### Bombenexplosion in amerikanischem Postamt.

U. New York, 31. Dez. Im Postamt von Easton (Pennsylvania) ereignete sich am Mittwoch eine schwere Bombenexplosion, wodurch ein Postschaffner getötet, einer schwer und drei leichter verletzt wurden. Das Postamt wurde schwer beschädigt.

Die Explosion ereignete sich, als sechs Pakete verladen wurden, die an hervorragende Faschistenführer in Amerika, darunter eines an das italienische Konsulat in Pittsburg, gerichtet waren. Die Polizei hat umfassende Maßnahmen eingeleitet, um die Absender der Pakete zu ermitteln. Fünf Pakete, die gleichfalls Bomben enthielten, wurden unschädlich gemacht.

Auf das italienische Konsulat in Pittsburg ist kürzlich bereits ein Anschlag verübt worden.

### Die Annäherung zwischen Paris und London:

## Opposition in England

gegen eine zu nachgiebige Haltung Macdonalds.

H. London, 31. Dez. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Es besteht heute Übereinstimmung in London, daß die Reparationskonferenz insofern keine endgültige Lösung bringen kann, als der von den Gläubigermächten stipulierte Zusammenhang von Reparationen und interalliierten Schulden mit im Spiele ist.

Die englische Regierung will nach Ausschaltung der interalliierten Schulden einer definitiven Regelung so nahe wie möglich kommen. Dazu ist nach englischer Ansicht nötig, daß das Moratorium nicht in die Aussicht auf eine glatte Wiederingangsetzung des Youngplanes mündet,

weil nur so die Wiederherstellung des deutschen Kredits und des Vertrauens überhaupt möglich sein wird. Nach englischer Auffassung ist es fraglich, ob hierzu das Versprechen einer neuen Unteruchung der deutschen Zahlungsfähigkeit gegen Ende des Moratoriums genügen würde.

Neben einem Moratorium von angemessener Länge führt die „Times“ als zweite unerlässliche Voraussetzung auf, daß von vornherein kein Zweifel an der schließlichen Herabsetzung der deutschen Verbindlichkeiten auf einen für die deutsche Zahlungsbilanz ungefährlichen Betrag

gelassen wird. Man würde diesem englischen Wunsche angehörs des zielbewußten Politik Frankreichs kein so großes Gewicht beilegen, wenn nicht der Faktor der deutschen Privatschulden ein Eingehen darauf unerlässlich machte. Deutschland, so sagt die „Times“, muß noch einige Jahre hindurch ausländisches Kapital aufnehmen, um seine Industrie in Gang zu halten, ganz abgesehen von Reparationen. Seine Privatausgaben müssen daher gegen die Wiederkehr der Krise sichergestellt werden und es ist unvermeidlich, daß die Reparationskonferenz und die Stillhalterhandlungen sich gegenseitig beeinflussen. England hat allerdings den Franzosen bereits zugestanden, daß der Youngplan einstweilen lediglich als zeitweilig angesehen zu betrachten sei.

Die Opposition gegen eine zu weit reichende Annäherung an den französischen Standpunkt reißt lebhaft, besonders in der City,

wo man von der nationalen Regierung starkes Auftreten verlangt. Die Meldungen, wonach bei den Reparationsverhandlungen höchstens eine Verlängerung des Moratoriums herauskommen werde, haben gerade in der City stark enttäuscht. Wie „Financial News“ meldet, geht dort die allgemeine Auffassung dahin, daß die englisch-französische Lösung ein unüberwindliches Hindernis für die Wiederherstellung des deutschen Kredits sei. Die Banken würden eine Erneuerung der Kredite oder die Gewährung neuer Kredite an Deutschland verweigern, und die Folge davon sei, daß eine Konsolidierung der Privatschulden überhaupt nicht mehr in Frage komme. Der Preis einer englisch-französischen Einheitsfront sei viel zu teuer erkauft. Eine festere Haltung Englands gegenüber Frankreich hätte nicht zu einer Entzweiung mit Frankreich, sondern zum Ende der Reparationen und Kriegsschulden führen können. Das Schlimmste, was man von Frankreich erwarten könne, sei die Zurückziehung der Sterlingguthaben.

Die gestrige Mitteilung über die diplomatische Initiative Englands werden von der Morgenpresse dahin berichtet, daß

der 18. Januar als Datum für den Beginn der Konferenz in Lausanne

vorgeschlagen wurde. Man erwartet einen französischen Gegenvorschlag, daß der Zusammentritt der Konferenz um zwei Tage verschoben wird. Außer den Gläubigermächten ist der englische Vorschlag natürlich auch Deutschland notifiziert worden. Die Amerikaner sind in Kenntnis gesetzt worden, saßen aber den Vorschlag, wie bereits feststeht, nicht als eine Einladung zur Teilnahme an der Konferenz auf. Die englische Mitteilung ist auch an die Dominions und die indische Regierung ergangen. England hat in dieser Weise die Initiative ergriffen mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die neue Reparationskonferenz als Fortsetzung der im Juli abgehaltenen Konferenzen anzusehen ist. Bei einem Essen im Stadtsaatsamt von Elgin hielt gestern Macdonald eine Rede, in der er in dieser Beziehung eine interessante Bemerkung machte. Er sagte, er könne nicht mehr verheimlichen, daß er einen Brief an Laval geschrieben habe. Er müsse jedoch das Geheimnis in seinem Busen bewahren, ob auch Laval an ihn einen Brief gerichtet habe.

Die Zusammensetzung der englischen Delegation ist noch unentschieden. Sicher ist, daß Sir John Simon ihr angehören wird. Es steht jedoch noch nicht fest, ob außer ihm der Schatzkanzler Chamberlain oder der Handelsminister Runciman zu den Hauptdelegierten gehören wird. Als Sachverständiger wird jedenfalls Sir Leith Ross aus dem Schahamt die Delegation begleiten.

## Französische Pressemanöver.

B. Paris, 31. Dez. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Es ist zweifellos, daß man Deutschland auf der bevorstehenden Reparationskonferenz Vorschläge machen wird, die im Prinzip mit jenen Grundzügen der englisch-französischen Verhandlungen übereinstimmen, die wir gestern mitteilten. Das Fundament dieser Vorschläge ist die Erweiterung des Moratoriums auf weitere drei Jahre, innerhalb welcher ebenso wie während des Hooverjahres Deutschland keine tatsächlichen Zahlungen zu leisten hätte. Es entspricht vollkommen der Schilderung, die wir in den letzten Tagen von der gegenwärtigen französischen Reparationspolitik gaben, daß dieses erwähnte französisch-englische Übereinkommen in Paris auf das Entscheidendste demontiert wird und daß man ablenget, es bestimme auch nur eine Aussicht, daß ein derartiges Übereinkommen zustande kommen könnte. Was man auch den Pariumfabrikanten C. o. g., den Herausgeber des „Figaro“, in ersten politischen Kreisen Frankreichs mit Recht nicht für voll nehmen — ein langer Aufreiß, den der „Figaro“ heute auf seiner ersten Seite veröffentlicht, entspricht dennoch dem heutigen Gefühl des französischen Volkes. Nachdem die Vereinigten Staaten drei Spalten lang unter den verschiedensten Vorwänden beschimpft wurden, schließt dieser Artikel mit einem Appell, das französische Volk solle bei den kommenden Wahlen nur Männer wählen, die sich weigern würden, „Amerika weiterhin die Tribute zu bezahlen“.

Mit diesen wenigen Worten ist der Stimmungsumschwung, den Frankreich in den letzten Jahren durchzumachen hat, vollkommen charakterisiert. Auch sonst wird immer behauptet, daß die einfache Verlängerung des Hooverjahres auf weitere drei Jahre nur Amerika und England zugutekomme, und daß sich darum Frankreich gegen ein derartiges Abkommen mit Händen und Füßen wehren müsse. Während dieser drei Jahre könnten alle deutschen Privatschulden beseitigt werden, und wenn dann Frankreich nach Ablauf der drei Jahre die Wiederaufnahme der Reparationszahlungen verlangen werde, werde es in Deutschland, das sich inzwischen seiner sämtlichen kommerziellen Schulden entledigt hätte, weder Geld zur Begleichung der Reparationen, noch auch die Stimmung, solche zu bezahlen, vorfinden. Amerika wäre natürlich ein solcher Vorgang sehr willkommen und auch England würde damit einverstanden, das gegenwärtig einen Ausweg aus dem im Mellon-Baldwin-Abkommen festgelegten Schuldenzahlungen an die Vereinigten Staaten sucht. Verhewigen wird hierbei allerdings, daß auch die französische Finanzpolitik gegenwärtig mit nichts anderem beschäftigt ist, als einen Ausweg aus dem Mellon-Berenger-Abkommen zu finden. Man sucht aber heute in Frankreich jede Regelung der Reparationsfrage soweit wie möglich hinauszuschieben, weil man vor allem angstvoll darauf wartet, ob die Vereinigten Staaten einen Nachlaß oder eine Verschiebung der französischen Schuldenzahlungen in irgendeiner Form bewilligen werden.

## Neues aus aller Welt.

### Bestialischer Frauenmord im Allgäu.

U. Aindau (Bodensee), 31. Dez. Als das Kind der Eheleute Wegler in Rihensweiler (Allgäu) aus der Kirche nach Hause zurückkehrte, fand es die Tür des elterlichen Anwesens verschlossen. Die Nachbarn öffneten die Tür und fanden die Ehefrau Weglers tot auf. Sie war von dem Knecht Karl Regensburger in bestialischer Weise ermordet worden. Alle Anzeichen deuten daraufhin, daß zuvor ein Kampf stattgefunden hat und daß der Mörder versucht hat, sich an der Frau zu vergehen. Der Mörder konnte am Mittwochabend in Nöggers (Worarlberg) festgenommen werden.

### Verbrecher nach Belagerung erschossen.

Dortmund, 31. Dez. Die Kriminalpolizei hatte vor einiger Zeit davon Kenntnis erhalten, daß sich der vor mehreren Wochen aus einer Krankenanstalt in Köln entwundene, mehrfach mit Justizhaus vorbestrafte und in Verbrecherkreisen unter dem Namen „Bobbe vom Rhein“ bekannte Räuber Walter Augustin in Dortmund ein möbliertes Zimmer gemietet hatte. Am Mittwoch nachmittag begaben sich nun vier Kriminalbeamte nach der Wohnung. Den Beamten gelang es nach vieler Mühe und regelrechter Belagerung, durch die von Augustin von innen verbarrikadierte Tür in das Zimmer einzudringen. Als der Verbrecher dem Befehl „Hände hoch“ keine Folge leistete, wurden mehrere Schüsse auf ihn abgegeben, von denen einer tödlich traf.

### Von einem polnischen Sergeanten erschossen.

# Berlin, 31. Dez. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Polen wurde in Wogrowitz von einem polnischen Sergeanten namens Fendrejowski, der die polnische militärische Jugend-erziehung leitete, der Sohn des deutschen Hotelbesizers Schorkag nach einem Vergnügen vor dem Hause der Eltern niedergeschossen. Der junge Schorkag, der im polnischen Heere seiner Militärpflicht genügt und als tüchtiger Soldat galt, ist an den schweren Verletzungen gestorben. Der Mörder wurde verhaftet. Der tragische Zwischenfall, der einer deutschen Familie den einzigen Sohn geraubt hat, wird in der polnischen Presse zum größten Teil verschwiegen. Freunde, die dem Schwerverletzten zu Hilfe eilen

wollten, wurden von dem Sergeanten unter Bedrohung mit der Waffe daran gehindert, sich seiner anzunehmen. Ebenso bedrohte er einen hinzugeleiteten Polizeibeamten, so daß der Schwerverletzte Dreiviertelstunden auf dem Pflaster lag, bevor ihm die erste Hilfe zuteil werden konnte.

### Verhängnisvolle Schneeballschlacht.

M. Prag, 31. Dez. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Ein furchtbares Explosionsunglück, dem zwei deutsche Mittelschüler zum Opfer fielen, wird aus Brünn gemeldet. Anläßlich eines Winterausflugs von etwa 140 reichsdeutschen und deutsch-mährischen Studenten und Mittelschülern gerieten die Teilnehmer in eine Schneeballschlacht untereinander, in deren Verlauf der 15jährige Gerhard Teizer, Sohn eines Professors und der 13jährige Gerhard Zouhara aus Brünn zusammenprallten. Bei dem Zusammenstoß erfolgte plötzlich ein furchtbarer Schlag, und beide Knaben wälzten sich schwerverletzt und blutüberströmt im Schnee. Sie starben unmittelbar nachher an den Folgen der Explosion, welche von einer selbstkonstruierten Handgranate ausgegangen war, die Teizer in der Hosentasche getragen hatte.

### „Lärm um Gandhi“.

B. Paris, 31. Dez. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Gandhi hielt sich am 5. Dezember 24 Stunden lang in Paris auf und war Gast einer Anhängerin, die in einem Mietshause wohnt. Zwei andere Mieter des Hauses haben nun gegen den Hausbesitzer eine Schadenersatzklage in Höhe von je 500 Franken eingbracht, weil die Verehrer Gandhis und die Tonfilmoperateurin damals die ganze Nacht hindurch einen derartigen Lärm verurachten, daß die beiden Kläger und ihre Familien nicht schlafen konnten.

### Unwetter über Athen.

U. Athen, 31. Dez. Am Mittwoch ging über der Stadt ein wolkenbruchartiges Unwetter nieder, das gewaltigen Schaden anrichtete. Ein Haus stürzte plötzlich ein, wodurch eine schlafende Frau getötet und mehrere Personen verletzt wurden. Viele Baracken, in denen kleinasiatische Flüchtlinge untergebracht waren, sind unbewohnbar geworden. Auch aus dem übrigen Griechenland werden zahlreiche Unwetterchäden gemeldet.

### Die päpstliche Garde in neuer Uniform.



Die Garde der Vatikanischen Stadt hat neue Uniformen bekommen, die, wie unsere Aufnahme zeigt, sehr malerisch wirken.

# Das Theater in schwerer Zeit.

Neue Wege werden beschritten. / Hoffnungen, Aktivität und Optimismus der badischen Theaterleiter.

**Dr. Hans Waag,**

Intendant des Badischen Landestheaters in Karlsruhe:

## Rückblick, Ausblick an der Jahreswende.

Zur Jahreswende sollte ich einen Rückblick und Ausblick für das deutsche Theater geben. Rückblickend ist zu sagen: dem Theater ging es bisher um die Erhaltung der Qualität. Also um die Erhaltung und gar Steigerung des künstlerischen Hochstandes. Darin hatte es seine große, schöne Aufgabe.

Ausblickend muß man feststellen, daß es dem Theater in der nächsten Zukunft um die Erhaltung der Substanz allein zu gehen haben wird. Also zunächst um die Erhaltung des Bestandes überhaupt — ob noch auf alter Kunsthöhe oder nicht, kann dabei erst einmal nicht gefragt werden. Alle Mittel, die helfen können, müssen recht sein.

Wenn in der Zeit, der ein Rückblick gilt, schon manches zu wünschen übrig bleiben mußte, insbesondere was die letzten Jahre angeht, die bereits unter dem Zeichen von Jugendstücken allerlei brachten, was man im Sinne hoher künstlerischer Kultur lieber nicht gesehen hätte — für die Zeit, in die wir ausblicken — wird das Bild trübselig. Denn der eine Trost ist billig, daß es sich nicht nur allein um das schöne deutsche Theater handelt, sondern daß so viele andere dem deutschen Volk ans Herz gewachsene Kulturwerte uns ebenfalls unter den Händen dahinwelken. Es hat seinen Zweck, die Augen zu verschließen vor harten Tatsachen. Besser, solche Dinge fest anzusehen — damit kommt man ihnen vielleicht noch eher bei.

So wird man einsehen, daß es in einer Zeit, wie wir sie erleben, und wie sie uns nach der unangenehmen Seite verstärkt in nächster Zukunft noch entgegenzutreten wird, Idealgütern nachzugehen nur dann möglich sein darf, wenn es gelungen ist, das nächste erreichbare erst zu halten.

Für unsern bescheidenen Fall muß das heißen, das schwer in seinem Bestand bedrohte deutsche Kulturtheater so weit zu schützen, daß es uns als solches überhaupt bestehen bleibt. Grabherausgelegt: lieber Abbau und Konzeption an breiten Gesichtsmäßen, wenn schon schon sein muß, als gänzlicher Verlust. Lieber trocken Brot, als gar keins. Lieber den Schein einer Dellampe, als ganz im Dunkeln sitzen.

Daß das Brot trotzdem noch schmecken, das schwächere Licht trotzdem noch erhellen soll, dafür wollen wir Künstler dann Sorge tragen.

Aber um Verständnis müssen wir bitten. Verständnis dafür, daß eben in einer Notzeit die Ansprüche nicht höher gestellt werden dürfen, als sie von armen Leuten befriedigt werden können. Verständnis dafür, daß wir nicht geben können, was wir nicht mehr besitzen. Wir werden nicht mehr vierpännig fahren können, wenn das Futter nur noch für ein Pferd reicht. Und Verständnis soll man dafür haben, daß wir dieses eine Pferd, das uns bleibt, nicht mehr nur als Kunstpferd in Verwendung halten können, sondern daß es sich Notgedrungen öfter auch als „Köhl“ tummeln muß, um dabei das Brot für uns zu verdienen.

Deswegen braucht der Kunst kein E. aden zu gesehen. Mit dem, was den Künstlern stets noch bleibt, also mit dem Gottesgeschick ihrer Kunstbegabung das Beste geben zu wollen, das können und werden alle fest und freudig versprechen. Es bleibt uns, bei innerer Berufung, in böser Zeit wie in guter, die gleiche Begeisterung, der gleiche Kunstwille. Sie werden weiter das Bild des Kunstwertes schaffen, das an die Kunstempfindung rührt, wenn auch die Leinwand kleiner sein sollte und der Rahmen weniger prächtig. Und es ist wohl gar noch so, daß Kunstwille und Hingabe an die Aufgabe geradezu Steigerungen im enger gezogenen Kreis bringen werden, schon weil die Spannung größer wird und überschießender Wille hineinzupressen bleibt.

So betrachtet, ergibt sich ausblickend wohl gar noch ein Lichtblick in bezug auf das rein künstlerische. Was uns ja schließlich die Hauptfrage bleiben sollte.

Leider wird's nicht ohne „Kompromisse“ sein. Ein Wort, so schrecklich wie mißverständliche „Tradition“ und „Routine“. (Es ist bezeichnend, daß wir keine deutschen Ausdrücke dafür besitzen.) Aber nehmen wir auch diese bittere Medizin, wenn sie den Leidenden retten kann. Bleibt er jetzt nur am Leben, dann bleibt auch Hoffnung für später.

„Ich gebe nichts verloren als die Toten“ — sagt Schiller im „Don Carlos“.

Solange das Theater nicht tot ist, gebe ich es nicht verloren.

**Herbert Maisch,**

Intendant des Nationaltheaters in Mannheim:

## „Mein glücklichstes Theaterjahr“

Sie bitten mich um einen Rückblick auf das scheidende und einen Ausblick auf das kommende Jahr des Nationaltheaters. Einen Rückblick zu tun auf das erste Jahr meiner Mannheimer Tätigkeit, müßte Sache der dazu Berufenen, der Presse und des Publikums sein. Ich kann Ihnen nur sagen, daß dieses Jahr mein glücklichstes Theaterjahr war, trotz aller Arbeit — oder gerade wegen ihr, trotz aller Not — aber gerade durch sie. Es war ein Jahr, das ein Ensemble zu einer Arbeitsgemeinschaft, zu einer wahren Notgemeinschaft werden ließ, die zu jedem Opfer bereit ist und der keine Anfechtung zu groß war. Wir konnten mit dieser Gemeinschaft die Mannheimer ihrem Nationaltheater zurückgewinnen. Wir konnten in Zeiten der Resignation und des Pessimismus mit Aktivität und gelundem Optimismus aufbauen, wo die Zeit überall nach Abbau drängte. Wir konnten die Mannheimer, dieses einzigartige Theaterpublikum, nicht nur in ihr Nationaltheater, sondern in vier weitere Häuser führen. Ob wir im Bibliotheksaal des Schlosses unsere Bretter aufschlugen, ob wir Kammerpiele im Gloria-Palast oder Nachtvorstellungen im Univerium brachten, ob wir zu der Köhl-Revue in den Nibelungenlaal riefen, sie sind uns immer gefolgt. Und das bei einem Spielplan, der sich von der Tradition und den Aufgaben des Nationaltheaters nicht abdrängen ließ. So haben wir am Ende des Jahres an den drei Weihnachtsfeiertagen Einnahmen zu buchen, wie sie sonst nur in einem ganzen Monat zu erreichen sind. Wo ist das heute noch möglich?

Sie werden mir in den Spalten Ihres Karlsruher Blattes dieses Loblied auf Mannheim nicht verübeln. Es kommt in dieser Stunde zu sehr von Herzen, als daß ich es unterdrücken könnte. Hier ist ein einzigartiger Boden für das Theater, der, richtig beachtet, auch in mageren Zeiten Früchte trägt, weil jeder Mannheimer mitbeht und mitspiegelt, wo mit Liebe gesät wird.

Es wäre der größte Fehler — und damit komme ich auf den Ausblick, auf das beginnende Jahr — diesem Boden weniger zu geben, nur weil der Himmel grauer und wolfliger über uns steht, als sonst. Mit anderen Worten: „einparen“ zu wollen durch Sparen, statt sparen zu wollen durch Verdienen, durch Ausbau, durch noch größere Regelmäßigkeit. Das theaterliebende, aber auch theaterverwöhnte Mannheimer Publikum wird sich ein verflümmeltes Theater nicht gefallen lassen. Jede Wahrheitsliebteitsberechnung mit verringerten Ausgaben ergibt hier totenähnlich noch geringere Einnahmen. Nur die Ausnutzung aller Einnahmemöglichkeiten kann uns helfen.

Auch über uns schwebt heute das Gespenst „Niveaufenkung“, die fürchterlichste Forderung, die an schaffende Menschen gestellt werden kann. Daß die Mannheimer selbst diese Forderung ablehnen und wie bisher Niveaufenkung von uns verlangen, ist unsere Hoffnung und unser lehnlichster Neujahrswunsch.

Den gleichen Wunsch hege ich für unser Karlsruher Nachbartheater.

**Dr. Max Krüger,**

Intendant des Stadttheaters in Freiburg i. Br.

## Erhöhte kaufmännische Geschicklichkeit.

Die Freunde des deutschen Theaters wurden gerade in der Weihnachtszeit durch die Nachricht erschreckt, daß der preussische Staat seine Theater in Wiesbaden und Kassel schließen und den Schauspielbetrieb des Schillertheaters in Berlin aufgeben will, nachdem er bereits die Oper am Platz der Republik stillgelegt hat. Vielleicht gelingt es der Initiative der betroffenen Städte, ihre Theater aus eigenen Kräften spielfähig zu erhalten. Aber wie diese Entscheidung auch ablaufen möge, darüber kann kein Zweifel mehr sein, daß kein lebender Theaterleiter jemals schwerer lastende Theaterzeiten durchgemacht hat als jetzt. Es ist nicht zu bestreiten, daß das Theater zu den Inflationsgewinnern gehört hat. Alle Staatstheater und die weitaus meisten Stadttheater sind erst in der Revolutions- und Inflationszeit öffentlich verwaltete Betriebe geworden. Es muß zugegeben werden, daß manche Theater etwas nach den Methoden des Herrn „Neureich“ geführt und vermarktet worden sind. Darum braucht man sich nicht zu wundern, wenn heute unter den Bedingungen der Deflation einzelne Theater besonders zu leiden haben. Aber die notwendig gewordene Neuorganisation bedeutet deshalb nicht überall eine Gefahr für die Existenz der Theater. Helfen kann dem Theater nach meiner Meinung nur die erhöhte kaufmännische Geschicklichkeit der Theaterleitungen, die Vermehrung der Quantität der Aufführungen, ohne daß die Qualität darunter leiden darf, die im Gegenteil sich womöglich noch steigern sollte. Die Bewältigung dieser vermehrten Arbeitsleistung ist natürlich nur durch die entschlossene und willensfeste Unterfertigung jeder Art von Theaterangestellten: Darsteller, Musiker und Techniker möglich. Arbeiten! ist die Parole für die Theatermitglieder und die Theaterleitung.

Sehr gefährlich für die Theater könnte eine Stimmung werden, die glaubt, auf den „Luzus“, den die Unterhaltung eines Theaters bedeuten soll, ohne weiteres verzichten zu können. Eine solche Einstellung ist natürlich grundfalsch. Es kann nicht spurlos an einer Stadt vorübergehen, wenn wieder ein Betrieb, der mehrere Hunderte von Menschen beschäftigt, aus ihrem Wirtschaftsleben verschwindet. Ueber den Verbrauch der Theaterangestellten hinaus erzeugt aber der Theaterbesuch Bedürfnisse, die dem örtlichen Handel und Verkehr durch die einheimischen und auswärtigen Theatergäste zugute kommen. Man frage nur die Damen- und Herren-Modeschäfte, die Damen- und Herren-Frisseure, die Blumenhandlungen, die Gastwirte, die Autovermietungen und viele andere. Weiter ist zu bedenken, daß wenn heute eine Stadt ihr Theater schließt, die Bevölkerung damit von der Teilnahme an einer der stärksten deutschen Kultur-Schöpfungen ausgeschlossen wird. Eines darf nicht vergessen werden, wenn man von der Bedeutung des Theaters für unsere Zeit spricht: das Theater ist noch immer der Ort, wo sich trotz aller politischen und weltanschaulichen Gegensätze am ehesten ein kulturvolles Gemeinschaftsgefühl bildet.

Die deutschen Theaterleiter stehen vor einer riesenschweren Aufgabe. Aber sie kämpfen einen guten Kampf, nicht nur für sich und die Bühnenmitglieder, die ihr künstlerisches und wirtschaftliches Schicksal ihnen anvertraut haben, sondern auch für das Publikum. Wenn auch manchem, der sich vielleicht sogar für einen Theaterfreund hält, noch gar nicht recht bewußt geworden sein mag, wie sehr unser Gemeinschaftsleben durch das Theater befruchtet wird, wie stark der Damm ist, den das Theater der Unkultur entgegensetzt, und wie sehr wir verarmen müßten, wenn der Abbau des wichtigen Kulturmittels: Theater, Fortschritte machen würde. In dieser Situation haben die Theaterleiter das Recht, sich an jeden einzelnen Volksgenossen mit dem Rufe zu wenden: Tu, was in Deinen Kräften steht, zur Erhaltung des deutschen Theaters.

# Neujahrsbräuche in Baden.

In verschiedenen Gegenden des Badnerlandes haben sich aus alter Zeit manche eigenartige Neujahrsbräuche erhalten.

Am Silvesterabend wird noch allenthalben das Neujahr „angekündigt“. Auf den einsamen Schwarzwaldhöfen läuft man noch besonders gern den frommen alten Gefängen. Ein altes Neujahrslied aus Rittenbach im Hohenwald beginnt:

Wir steigen auf einen Nigenzweig  
Und wünschen euch allen das Himmelreich.  
Das Christkind kam vom Himmel herab,  
Gott hat uns gesegnet fürwahr.  
Wir wünschen euch allen ein seliges Neujahr!

Das Lied stammt aus der Zeit, da Neujahrstag an Weihnachten gefeiert wurde. Aus der gleichen Zeit stammt das Otenhöfner „Schnitzlied“, so geheißen, weil die Sängere als Belohnung zumzeit gedörrte Keffel- oder Birnenstämme erhalten. Das Lied beginnt:

Hinrich ist die kälteste Nacht,  
Das Kindlein Jesu geboren war,  
Es ist geboren und das ist wahr,  
Ein kleines Kindlein, ein großer Gott.  
Wir wünschen euch allen ein gutes Neujahr,  
Ein neues gutes Jahr und auch viel Glück,  
So beten wir an Herrn Jesu Christ.

Folgende Bettelverse schließen sich an:

Hausvater, steig ins Dach,  
Hol herunter ein Kippach (eine Speckseite)  
Nimm eine von den langen,  
Und laße die kurzen hangen...

Nach Empfang der Gaben wird ein kurzes Danklied gesungen. Es lautet:

Man hat uns redlich und ehrlich gegeben,  
Gott laß euch dieses Jahr in Freuden erleben.  
In Frieden erleben und das ist wahr,  
Wir wünschen dem Bauern einen goldenen Wagen,  
Drauf soll er einsteigen ins Himmelreich fahren.

Bekommen die „Schnitzjäger“ aber keine Gaben, so fingen sie erboßt:

Man hat uns ehrlich und redlich nix gegeben,  
Der Teufel soll euch den Hals raßagen.

Die Gaben sind also den Sängern nicht unwichtig. Schon in früheren Zeiten wurde das Neujahrstingen als Bettel den Leuten zuweisen läßt. Der Rat der Stadt Konstanz gab bereits im Jahre

1443 den Turmwächtern der Stadt einen Eimer Wein, daß sie nicht „umgehen blauen guote Johr“.

In Eberbach war das Neujahrstingen der Schüler berühmt. Es wurde 1854 zum letzten Male geübt. Das Ende des Eberbacher Neujahrstiedes lautete:

Herr, segne uns're Kirch und Schul,  
Das Regiment auf dem Raßstuh!

Die Männer gehen in der Neujahrnacht vielerorts ins Wirtshaus, im Frankenland auch in die Badstuben, wo sie bis Mit-

## Gertrud v. Brockdorff

ist unseren Lesern als fesselnde Romanschriftstellerin bekannt. Die Badische Presse hat bereits mehrere ihrer Romane mit großem Erfolg veröffentlicht. Jedesmal bewies die zahlreichen Anerkennungsschreiben aus unserem Leserkreis, daß ihre Romane überall regstem Interesse begegneten. Die Badische Presse hat deshalb auch ihren neuesten Roman

## Der letzte Frühling

erworben und wird morgen mit der Veröffentlichung beginnen. Auch er zeichnet sich wie alle übrigen Romane aus der Feder Gertrud v. Brockdorffs durch eine gemütvolle, immer fesselnde Schreibweise aus und wir glauben, unseren Romanlesern und -Leserinnen damit eine besondere Freude zu machen.

ternacht Neujahrstinge auswürfeln. Wer beim Würfeln Glück hat, wird das ganze Jahr Glück haben. In der Lahrer Gegend schießt der Burche seinem Mädchen in der Neujahrnacht das Neujahr an und überbringt ihm eine möglichst große Brezel, in welche der Name des Mädchens eingebaden ist. Reichere Burchen schenken dazu ein seidenes Halstuch. Die Burchen werden dann zum Kaffee eingeladen und mit gekliffen Holenträgern und Hauskuchen beschenkt. In Steiflingen in der Neujahrnacht „gepäpelt“: der Hausvater ist mit den Seinen Neujahrsbrot, Muffin und Käse. Dazu wird zum erstenmal vom Neuen getrunken.

Am Neujahrstag selbst gehen die Kinder zu Vate und Patin, wohl auch zu Großvater und Großmutter, das „Neujahr anzuwünschen“. Als Lohn erhalten sie einen Neujahrsting, im Odenwald „Rinken“ genannt.

Am zweiten Neujahrstag ziehen Bettelkinder vielerorts in die Nachbarörfer, um das Neujahr anzuwünschen. In Hettlingen erhielten sie dabei von den Leuten eigens für die Kinder gebadene Brotlaibchen „Motvli“ (das heißt „Mundvoll“) genannt. In Gurtz weil bei Waldshut wurde am 2. Januar der „Bürgertrunk“ eingenommen, der vom Grafen Konrad von Heideck im 16. Jahrhundert gestiftet und später von der Gemeinde übernommen wurde. In der Saar und auch anderwärts wurden einst am 2. Januar die Gemeindebeamten, auch der Nachtwächter, der Straßenwart und der Gänsehirt gewählt.

Mancher Aberglaube knüpft sich an die Neujahrnacht: Morgenrot an Neujahr bedeutet Feuersbrunst oder halbdie Todesfälle. Das in der Neujahrnacht aus einem Glas quellende Korn bedeutet ein fruchtbares Jahr.

Ein Stück Heimatpoesie ist lebendig in den alten Neujahrsbräuchen des Badnerlandes.

## Humor.

**Boshaft. Richter** (zur ältlichen Zengin): „Ihr Alter, mein Fräulein?“ — „Ich habe die zwanzig überschritten.“ — „Und die dreißig überprungen?“ — (Charivari.)

**Fatale Wirkung.** „Als ich den Romeo spielte“, prahlte ein Schauspieler, „starb ich so natürlich, daß ein Mann im Publikum einen Ohnmachtsanfall bekam.“ — „Großartig!“ bewunderte der Zuhörer: „Hatte ihn das so ergrißen?“ — „Allerdings, denn er war der Agent, der mir vor einem Monat mein Leben bei seiner Gesellschaft verpfändet hatte.“ — (Ecce. Kopenhagen.)

**Seine Logik.** Ein Mann verlangte im Laden einen Sporn. „Nur einen?“ fragte der Verkäufer. „Zum Reiten braucht man doch zwei.“ — „Warum?“ widersprach der Mann. „Wenn ich den Gaul auf der einen Seite ansporne, läuft die andere Seite doch auch mit.“ — (Answers.)

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 31. Dezember 1931.

Berkehrsunfälle.

Auf der Eisenbahnüberführung der Karlsruher Landstraße westlich von Durmersheim ereignete sich am Mittwoch nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Liefer- und einem Lastkraftwagen. Der Fahrer des Lieferwagens, der nach Durlach unterwegs war, wollte gerade auf abwärtsführender, schneebedeckter Fahrbahn einen vor ihm herfahrenden Personentraktorwagen und ein Pferdewerkzeug überholen, als er plötzlich gewahr wurde, daß ihm ein Lastkraftwagen mit Anhänger entgegenkam. Er bremste sein Fahrzeug scharf ab, geriet dabei ins Schleudern und prallte mit dem Lastkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden so beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Die Höhe des Gesamtschadens beläuft sich auf etwa 5000 Mk. Der Fahrer des Lieferwagens erlitt erhebliche Verletzungen und wurde von einem gerade die Unfallstelle passierenden Personentraktorwagen ins Städt. Krankenhaus Durlach gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Da eines der ramponierten Fahrzeuge auf den Straßenbahnschienen stand, erlitt der Straßenbahnverkehr eine Betriebsstörung von etwa 30 Minuten. Am Mittwoch nachmittag kam es Ecke Kaiser- und Ritterstraße zu einer Karambolage zwischen einem Straßenbahnzug der Linie 1 und einem Personentraktorwagen, dessen Fahrer beim Einbiegen ans der Ritter- in die Kaiserstraße die Elektrische zu spät bemerkt hatte. An dem Auto entstand ein Sachschaden von etwa 100 Mk.; der Motorwagen wurde leicht beschädigt.

25jähriges Journalistenjubiläum. Carl August Seefried, zweiter Redakteur an der „Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger“, blüht am heutigen Tage auf eine 25jährige Journalistentätigkeit zurück. Seefried war ursprünglich zum Verlegerberuf bestimmt, und zwar zum Nachfolger seines Vaters, eines bekannten Münchner Buchdruckerbesitzers und Verlegers; er trat aber am 2. Januar 1907 als 22jähriger junger Mann zur Tagespresse über. Er war zuerst Redakteur an „Bayerischen Volksfreund“ in Nürnberg und kam im Januar 1909 nach Memel in die Redaktion der einflussreichen und weitverbreiteten Tageszeitung „Memeler Dampfboot“. Deren Chefredakteur wurde er im Juni des Jahres 1913. Bis zum Jahre 1923 hat Seefried in Memel gewirkt, mit Ausnahme des Weltkrieges, den er fast während seiner ganzen Dauer im Felde mitmachte. Als Leiter der führenden Tageszeitung des Memelgebietes hat er im politischen und kommunalen Leben der Stadt und des ganzen Gebietes eine bedeutende Rolle gespielt. Er gehörte auch der Memeler Stadtverordnetenversammlung als Mitglied der bürgerlichen Fraktion an. Als 1923 den Litauern ihr Handreich auf das durch das Versailles Diktat vom deutschen Vaterland abgetrennte Memelland gelang, war Seefried als einer der Führer des dortigen Deutschland das erste Opfer der nun einsetzenden Terror- und Ausweisungsmassnahmen. Nach kurzer Tätigkeit in Berlin und Breslau als freier Journalist trat Seefried im Juni 1923 in die Redaktion der „Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger“ ein.

Die Neuordnung der Gehälter für kaufmännische und technische Angestellte ist, wie uns mitgeteilt wird, im Handelskammerbezirk Karlsruhe noch nicht erfolgt. Bisher liegen nur die Vorschläge zweier Arbeitgebergruppen vor. Die endgültige Regelung erfolgt Anfangs Januar.

Ehrungen verdienter Mitglieder und Weihnachtsfeier im Karlsruher Turnverein 1846. Der Karlsruher Turnverein 1846 feiert wie alle deutschen Turnvereine sein Weihnachtsfest im gemeinsamen Erleben als Höhepunkt der Gemeinschaft und Turnbrüderlichkeit am Samstag den 2. Januar, abends 8 1/2 Uhr in den Sälen der Eintracht. Aus Anlaß des 85jährigen Bestehens des Vereins ist die Ehrung verdienter und langjähriger Mitglieder mit der Weihnachtsfeier verbunden, bietet doch gerade dieses Fest Gelegenheit, die Zusammengehörigkeit und Treue besonders zu betonen. Ueber 200 Turnerinnen und Turner gehören dem Verein in 20-62jähriger Mitgliedschaft an. Die Feier soll daher bei Allen ein tiefes Erlebnis werden, wozu auch die Mitwirkenden, Konzertängerin Frau Hilde Olier-Hochschild, Herr Walter Lebermann aus Frankfurt a. M. (Violone) und weitere Mitglieder des Vereins beitragen werden.

Die Bildung einer Vereinigung ehemaliger Höherer Handelschüler war die Erfüllung des Wunsches vieler ehemaliger Höherer Handelschüler nach einer geschlossenen Organisation. Waren doch gerade die zahlreichen Zusammenkünfte, welche einzelne Klassen der Karlsruher Höheren Handelsschulen abhielten, ein Zeichen dafür, daß die treue Kameradschaft der Schulzeit sich oft für das ganze Leben fortsetzt und daß die Anhänglichkeit und gemeinsame Erinnerung an die alte Schule immer gerne benutzt wird, im Kreise der alten Freunde von vergangenen Zeiten zu plaudern. Die einseitige Richtung des Lebensberufes der meisten ehemaligen Höheren Handelschüler legte aber nach dem Vorbild zahlreicher anderer deutscher Städte den Gedanken nahe, die Ziele der Vereinigung über das rein Gesellschaftliche hinaus zu stellen und die Pflege des kaufmännischen und allgemeinen Wissens zur Aufgabe zu machen. Vorträge und Besprechungen aktueller und wirtschaftlicher Fragen, Stellungnahme zu wichtigen, das Wirtschaftsleben betreffenden Angelegenheiten, insbesondere zu solchen des kaufmännischen Bildungswesens, gefällige Zusammenkünfte und Unterhaltungen sollen zur Verwirklichung der Ziele der Vereinigung dienen, die damit ihren Teil dazu beitragen will, das Ansehen und den Einfluß des deutschen Kaufmanns zum Nutzen des Volksganges zu heben und zu mehren. Diese Ziele hat die Karlsruher Vereinigung gemeinsam mit dem Reichsbund deutscher Vereiner ehemaliger Höherer Handelschüler, dem nahezu alle deutschen Vereiner ehemaliger Höherer Handelschüler angehören. Die Wahl des ersten Vorstandes am 17. Dezember 1931 ergab folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Arthur Kirchgässner, 2. Vorsitzender: Fritz Feldmann, Schriftführer: Erich Selzer, Kassier: Hugo Flegelshäler, alle in Karlsruhe. Dazu wurden drei Beisitzer sowie eine größere Anzahl von Vertrauensleuten aus den ältesten bis zu den jüngsten Jahrgängen gewählt, welche die Führungsnahme mit ihren ehemaligen Kameraden aufrechterhalten wollen.

Kronenadelfest auf dem Schloßplatz. Die Polizeikapelle wird unter Leitung von Obermusikmeister Heilig am Neujahrstag bei günstiger Witterung von 12-1 Uhr auf dem Schloßplatz ein Promenadenkonzert veranstalten.

Café Odeon. Das Orchester Otto Pinikus-Langer, eine Besetzung von sieben Musikern, ist seit einiger Zeit im Café Odeon wieder eingetroffen und bewährt aufs neue seinen vortrefflichen Ruf als Konzertorchester durch seine Spielfreudigkeit und durch sein vielseitiges Programm. Man hört in der Besetzung von Streichmusik Duvertüren, Walzer, Suiten, Lieder, Märchen, Fantassen, Opernsätze und Potpourris; man hört in einer besonders temperamentvollen Weise eine frische Jazz-Band. Dieser modernen Musikform gibt Pinikus-Langer dadurch ein besonderes Gepräge, daß er eine ganze Reihe von Schlagern, modernen Liedern und Tanzmelodien in Form von Spezialbearbeitungen herausbringt. Er instrumentiert diese Saden sehr gewandt, läßt für Improvisationen genügend Raum und zeigt viel Sinn für Farbigkeit im Wechsel der Instrumente. Großen Anklang findet in diesen Tagen sein Weihnachtsintermezzo. Der Klang des Orchesters ist frisch, kräftig und hell, ohne grell zu wirken. Das Zusammenpiel ist fest geschlossen und vor allem rhythmisch äußerst exakt.

Gefahren des Winters. In der Kapellenstraße kam am Mittwoch morgen eine ledige Hausdöchter auf der glatten Schneedecke mit ihrem Fohrtrab zu Fall und brach dabei das Kassenbein. Die Wölige legte der Verletzten einen Notverband an.

Wegen Schneeballenwerfens in den Straßen gelangten mehrere Personen zur Anzeige.

Wasserröhrenbruch. In der Wielandstraße brach am Mittwoch abend ein Wasserröhre, so daß ein Haus in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Schaden wurde noch in der Nacht durch Arbeiter des Städt. Gas- und Wasserwerks behoben.

Skiläufers Neujahrsgeschenk.

Prächtiger Pulverschnee und heiteres Wetter

Die letzten Tage haben für den ganzen Schwarzwald ergiebige Schneefälle gebracht. Auch in der Nacht auf Donnerstag sind im Durchschnitt wiederum 10-20 Zentimeter Neuschnee gefallen, so daß die Mächtigkeit der überall bis zur Rheinebene herunterreichenden geschlossenen Schneedecke Donnerstag früh auf den höchsten Lagen des Nordschwarzwaldes 1 Meter überschritt. Im Bereiche der Schwarzwaldbahn liegt auf den Höhen bis zu 80 Zentimeter, im Südschwarzwald bis zu 50 Zentimeter Schnee.

Die Beschaffenheit der Schneedecke ist allenthalben Pulverschnee, der etwa die Hälfte der gesamten Schneehöhe bildet. Darunter liegt vereinzelt Altschnee: Die St. B. Bahn ist daher überall gut.

Das Wetter hat seit Mittwoch zeitweilig aufgeheitert, weshalb der Frost über Nacht auf durchschnittlich 6-10 Grad verschärfte. Es wehen mäßig starke Nordwest- bis Westwinde.

Nach der Wetterlage ist im Gebirge noch für mehrere Tage mit Nordauer des winterlichen Frostwetters zu rechnen. Schneefälle sind kaum noch zu erwarten. Bei meist rauhen Nordostwinden wird das Wetter ziemlich heiter bleiben.



Mit einem eleganten Schwung ins neue Jahr

Karlsruhe im Winter.

Nobelgelegenheit für die Jugend. — Bequeme Tagestouren.

Ein ergiebiger Schneefall hat unsere Landeshauptstadt und rund um sie alle Wälder der Harz- und des Rheines in ein glühendes Wintergewand gehüllt.

Wenn man jetzt einen Streifzug durch all die im Winterstaate glänzenden und gleichenden Wald- und Parkgebiete der Landeshauptstadt unternimmt, so findet man vielfach Kinder bei der Ausübung des Wintersportes. Da ist in erster Linie der Schloßplatz, das Harzwaldgebiet, der verschwegene Wildpark und der Falanengarten mit seinen verzweigten und heimlichen Wegen zu nennen.

Innerhalb des Stadtbereiches und selbst an der Peripherie finden sich allerdings nicht allzuvielen Hänge, die einen Nobeldienst verschaffen könnten. Die Jugend aber kennt die kurzen, steilen Böschungen und Abhänge doch genau. Da gibt es im Schloßgarten unter dem Herrmann-Denkmal eine kurze Nobeldiäse, auch draußen vor der „Aha“-mauer läßt es sich gut schüttelein und erst recht unweit der Grabkapelle im Falanengarten, wo man kleine, aber flotte Abfahrten riskieren darf. Eben da entwidelt sich auf dem guten Neuschnee ein lebhaftes Schlitteln der Kleinen und Kleinsten, die von der Ost- und Mittelstadt über den Neuen Zirkel her geradewegs zur vielbegehrten „Parknobeldiäse“ ziehen.

Eine regelrechte Nobeldiäse weist der Lauterberg auf. Der untere Teil des Lauterbergweges ist für das Nobeldienst freigegeben worden und die Stadigartenverwaltung hat sogar Vorzüge getroffen, daß auf dieser wirklich etwas ausgebreiteter und steiler abfallenden Strecke Unfälle so gut wie ausgeschlossen sind. Verlockender natürlich sind die Nobeldiäten in Durlach am Turmberg.

Für die Großen bietet sich innerhalb des Karlsruher Stadtgebietes ein winterlicher Hochgenuss in Form einer Wanderung oder gar einer Skiwanderung auf ebener Strecke treuz und quer durch den verschneiten Harzwald, Wildpark oder den Falanengarten. Ein Langstrecken-Skilauf etwa entlang der Vintenheimer-, oder Eggensteiner- und Hagsfelder Allee, ein Skilauf durch die kristallfunkelnden Laubgehölze des Harzwaldes in Richtung Erzerzierplatz oder nach dem Rhein hinaus gehört zu den lustigen und verlockendsten Reizen, die eine Stadt in der Niederung zu bieten vermag. Denn die Wälderwäldchen im Winterhüde, die laßten Linden, Eichen und Kastanienstämme, in weissen Linien inmitten der Tannen- und Eibenparzellen, sie geben in der Gesamtheit ein merkwürdig-prächtiges Naturbild ab, wie es in dieser malerischen und grotesken Form im Gebirge kaum je in Erscheinung tritt. Was darf festhalten, daß nicht wenige naturliebende Skiläufer unserer Stadt einen derartigen Genuss zu würdigen wissen.

In einiger Entfernung der Stadt loden alsdann eisliche Gelände zum Skilauf oder Nobeldienst. Ettingen wartet mit verschiedenen Nobeldiäten auf. Die Abfahrtsrouten an der Schöllbronner Steige, bei der Wilhelmshöhe und am Vogelgang sind bekannt. Das scharfe Gefälle bringt hier die Schlitten in Schwung. Einen besonderen Reiz bietet die Skifahrt zur Hedwigsquelle und von hier später ein Aufstieg zum Vogelgang hinüber zum Mattberg: da schaut man — auf stiller, einsamer Höhe — die Pracht des Winters von hoher Warte, erkennt das Weichbild von Karlsruhe und seine eingeschneite Umgebung, während im Hintergrunde schon der Schwarzwaldwinter deutlicher wird.

Vorstädtische Erwerbslosen-Kleinsiedlungen.

Eine Mahnung an unsere Stadtväter.

Aus Vorkreisen wird uns geschrieben:

Die schon lange in Erwägung gezogenen Erwerbslosen-Kleinsiedlungen, die nun ganz allmählich greifbare Formen anzunehmen scheinen, sind nun am 22. Dezember vom Reichsrat trotz Stimmenthaltung Bayerns bereits genehmigt worden. Von allen Seiten kommende Zeitungsaufsätze beweisen das Interesse, das bei weitest möglicher Verwertung der dem Reich zur Verfügung zu stellenden Mittel, ausföhrlichen Siedlungsplänen, zur Verminderung der Erwerbslosenmassen und Wohlfahrtslasten.

Viele Vorkläge werden veröffentlicht, man weiß über die Erwerbslosenfrage bei Berlin, über das vorbildliche Vorgehen in Mannheim zu berichten und vieles andere, aber über den Stand der Karlsruher Erwerbslosensiedlung herrscht noch Schweigen. Warum geben unsere Stadtväter keine Verlautbarungen heraus über Stand, Anmeldestelle usw.? Wir interessierten Erwerbslosen taufen im Dunkeln. Keiner weiß eine Stelle, wo wir uns für die Stadtrandhiedlungen melden können. Das einzige, was wir feststellen können, ist ein Aushang im Kur des städtischen Fürsorgeamtes, wo die Anmeldestelle für Kleingärten angegeben ist. Wo bleibt die Weiterentwicklung des Siedlungsplanes und dessen Meldestelle? (Nebenbei muß hier gleich festgestellt werden, daß sich am Arbeitsamt viele Krisenunterstützungsempfänger befinden, die sich auch für das Siedlungsproblem interessieren, aber nur einmal im Monat zum Fürsorgeamt kommen, um ihren Mietzuschuß zu beantragen. Es wäre daher richtig, wenn man auch einen Aushang am schwarzen Brett im Arbeitsamt finden würde, damit auch die zur Siedlung berechtigten Krisenunterstützungsempfänger rechtzeitig orientiert werden.)

Kommt man nun zum Bürgermeisteramt, um sich zu erkundigen, wo man sich als Siedlungsinteressent zu melden hat, so wird man von einer Tür zur anderen gemieden, bis man endlich erfahren kann: „Es ist noch viel zu verfröh, die Behörden sind sich noch nicht einig.“ Gedrückt geht man wieder nach Hause und tröstet sich, man hat uns ja die Hoffnung gelassen. Aber wie oft hat man schon gehofft. Wieviel Hoffnungen sind schon ins Nichts zerfallen. Stadtväter, die ihr in Arbeit und Verdienst steht, könnt ihr es uns Erwerbslosen nachfühlen, wenn wir uns an jede Arbeitsgelegenheit klammern, um unser Los zu verbessern, und die Zeitung, die nur noch wegen der allgemeinen Orientierung bestritten werden muß, nach eueren Verlautbarungen überfallen und fahndet? Ist nicht jeder Tag, der sich unseren Arbeitshoffnungen entzieht, ein weiterer Abstrich an unserer immer mürber werdenden Lebensenergie?

Selbst wenn man die Erwerbslosensiedlung in Karlsruhe auch ohne die Brille der Not betrachtet, können doch zum Verhältnis zu Mannheim, sehr geringe Fortschritte festzustellen werden. Allgemein ist die Ansicht vertreten, daß Karlsruhe nicht genügend Siedlungsgelände zur Verfügung hätte. Dazu kommt noch der Protest der Darxander Wächter, denen die städtischen Grundstücke geföhrlich, die für Siedlungszwecke verwendet werden sollen. Die Wächter der Darxander Kleingärtner scheinen ja ihre Berechtigung zu haben; aber das darf kein Grund sein, eine große Sache in ihrem Weiterstreiten zu hemmen. Es muß in nicht gerade das Gelände bei Darxander sein, wenn durch deren Wegnahme die städtische Fürsorge erneute Befähigungen zu fürchten hat. Aber bei gutem Willen und Interesse für die gute Sache ist um Karlsruhe noch genügend Land aufzutreiben, das für Erwerbslosensiedlungen Verwendung finden kann. Man hat in auch für Sportplätze Gelände aufzutreiben gewußt. Ich bin absolut kein Gegner des Sportes, aber es wird noch einer näheren Betrachtung bedürfen, ob der Sport, noch das Siedlungsproblem wichtiger an Bedeutung ist. Hier könnte das alte Spröhwort „Der Zweck heiligt die Mittel“ in Erwägung gebracht werden. Es liegt doch letzten Endes nicht nur im Interesse der Erwerbslosen, das Siedlungsproblem durchzuführen, sondern auch im Interesse der Fürsorge und des ganzen Staates. Kann doch dadurch der Einföhrung ausländischer Lebensmittel, die erhebliche Summen erfordern, allmählich geübert werden. — Kann ein krisenreicher Arbeiter geschaffen werden, den der Verlust der Arbeitsstelle nicht sofort befißt und mittellos macht. — Jedoch, um eine weis-

liche Erleichterung der Fürsorgekosten in absehbarer Zeit zu ermöglichen, dürften die einzelnen Siedlerstellen nicht unter 2000 Quadratmeter sein.

Jede Woche, die ungenüzt verstreicht, ist zu beanstanden, denn wenn wir erst Mitte nächsten Jahres beginnen wollen, ist es mit der Ernte vorbei und die ersten Auswirkungen sind wieder um ein Jahr verschoben. Die Siedlungsinteressierten gehören baldmöglichst aufgerufen, ausgefüllt unter freiem Ausschluß von Politik und Konfession der Siedlerstellenzahl entsprechend zusammenzuschließen. Es muß hier festgestellt werden, daß das Siedlungsproblem weder mit Politik noch mit Konfession etwas zu tun hat. Kann an eine Arbeit im Freien noch nicht gedacht werden, so ist die Zeit mit Umschulungs- oder Aufstiegskursen usw. auf landwirtschaftlichem Gebiet auszufüllen, um den wenig oder gar nicht in der Landwirtschaft bewanderten städtischen Erwerbslosen die Handgriffe wie Arbeitserfahrungen der Landwirtschaft aufzufrischen oder beizubringen. Beginnen wir erst mit der praktischen Arbeit, ist keine Zeit mehr da vorhanden. Auch wäre es zu überlegen, ob nicht die Wintermonate Verwendung finden könnten, um das Rohmaterial, sei es Stein oder Holz mit Hilfe der interessierten Erwerbslosen vorzubereiten bei weitgehender Einsparung an Arbeitskräften, um die Häuserchen gering im Preis herzustellen, um auch dadurch den Erfolg sicherzustellen.

Auf eine erhebliche Wiederbelebung der leider größtenteils brach liegenden freien Architektenschaft dürfte bei der Stadtrandhiedlung geringe Aussicht sein, da bei den geringen Mitteln, die vom Reiche zur Verfügung gestellt sind, die Stadtväter auf Sparflamme Bewirtschaftung angewiesen sind, um den mittellosen Erwerbslosen gegenüber die Siedlung tragbar zu gestalten. Es dürfte nur nötigenfalls eine Heranziehung der parlamentarischen Siedlungserfahrungen der freien Architekten in Betracht kommen, da in diesem Falle mit kleinstem Apparat gewirtschaftet werden muß.

An unsere Stadtväter wird die dringende Bitte gerichtet, im Interesse der Allgemeinheit, das Erwerbslosensiedlungsproblem in jeder Richtung parlamentarisch zu fördern und zu beschleunigen. Es wird an Erwerbslosen nicht mangeln, die sich mit zähem Willen zur Verfügung stellen und kein Opfer scheuen, die gute Sache mit ihrer Arbeitskraft zu fördern und nach Möglichkeit zu steigern.



ENDE DER WELT

Der bekannte Astronom Bernhard Novalis hat durch wochenlange Forschungen einen Kometen entdeckt, der sich in direkter Bahn mit 173 000 km Stundengeschwindigkeit der Erde nähert. Prof. Novalis hat auf Grund einwandfreier Berechnungen festgestellt, daß dieser Komet mit der Erde zusammenstoßen muß und zwar in 14 Tagen 22 Stunden 7 Minuten, sofern er nicht durch besondere Einflüsse von seiner Bahn abgelenkt wird.

Eine internationale Untersuchungskommission ist bereits einberufen, um diese Berechnungen zu prüfen und bestätigt den Ernst der Lage. Professor Bergot, der bekannte Wissenschaftler, hat die Möglichkeit des Zusammenstoßens von Erde und Komet absolut bejaht!

Dieses interessante Problem und das Ringen zweier überdauerender Persönlichkeiten, die in Erwartung einer unvermeidlichen Katastrophe um ihre Ideale kämpfen, ist der Hauptinhalt des gewaltigen Tonfilmschauspiels

ENDE DER WELT

das in deutscher Sprache mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen Mark hergestellt wurde und ab morgen im U. T. läuft.

# Badische Chronik

Donnerstag, den 31. Dezember 1931

der Badischen Presse

47. Jahrgang.

Nr. 607.

## Baden-Badener Jahresrückblick.

Wintermärchen. — Erlebtes und Erstrebtes. — Zuversicht fürs neue Jahr.

(Von unserem Baden-Badener Vertreter.)

Nach einem kurzen und nicht ganz gelungenen Anlauf ist nunmehr die Baden-Badener Winterdekorations doch noch vor Jahreschluss perfekt geworden. Seit zwei Tagen schweben dicke Schneeflocken herab, die weite weisse Decke wird immer dichter, weicher und fast möchte man sagen, molliger. Der „Winter unseres Mißvergnügens“ zeigt sich noch einmal vor seiner manerlichsten Seite, die freilich nur eine Außenseite ist. Aber die ist verlockend und verführend, sie dämpft die harten Töne ab, gibt milde Resonanzen, und auf den weichen Dämmen des Saates geht es sich noch einmal so gut, da sie den steinigten Weg sanft und gemächlich polstern. Der Zauber des Wintermärchens ist entfaltet. Aber wie alle Märchen ist auch dieses zwar schön, erbaulich und voll wohlthuenden Sinnes, dennoch aber eben nicht ganz wahr und nicht ganz wirklich. Sinter seiner Phantasmagorie lauern und nisten die Sorgen, und man weiß, daß sie schwärzer und gieriger sich wieder hervorzuziehen, wenn das Märchen zerrinnt.

Das zur Neige gehende Jahr hat Baden-Baden einen Frequenzverlust von 10 000 Besuchern gebracht. Mit Jahreschluss wird man gerade knapp 70 000 Besucher zählen können, während es im vorigen Jahr rund 80 000 noch waren. Mit der Zahl 70 000 ist zwar die beste Friedensfrequenz erreicht und auch immer noch mehr, als die Bestimmten im Laufe des Jahres angenommen haben. Aber Zahlen belügen nicht viel, wenn man nicht bedenkt, was sie bedeuten. Der Konium dieser 70 000 Kurpächte und Passanten ist bei weitem nicht der der gleichen Zahl Kurtriasbesucher. Seber von ihnen hat geparkt an Nebenwegen und Ausfallstraßen und vielem anderen. Trotzdem kann man noch zufrieden sein. Wäre der Pfundsturz früher gekommen, hätte man schwerere Schäden gelitten. Die eigentlichen Auswirkungen der in- und ausländischen Krise kommen erst jetzt ganz zur Geltung, wo ohnedies „rote Saison“ ist. Andere Kurorte haben schwerer gelitten als Baden-Baden. Noch einmal ist uns die Doppelgestalt Heil- und Vergnügungsbad zugute gekommen.

Noch einmal hat Baden-Baden sein Gesicht gewahrt, das Mädchen, mit dem es sich als echtes „Sans-Souci“ jenseits oder doch ein wenig außerhalb des offiziellen Kurmers zu stellen beliebt. Es ist der natürliche und berufsmäßige Trieb aller Kurorte, zu lächeln, und das so lange, bis selbst der Griesgrämigste mißfällig muß, ob er will oder nicht. In dieser reißvollen und unerschöpflichen Gabe, hinter der nur die unbeherrschbaren Bestimmten eine Unschicklichkeit wittern, liegt ihr wichtigstes und zugkräftigstes Geheimnis, und in demselben Maße, wie das Mädchen gewinnend ist, bleibt das offene Geheimnis, das hinter ihm steht, auch gewinnbringend.

Zu behaupten, daß Baden-Baden auch im Jahre 1931 nichts anderes getan hätte, als nur gelächelt, das wäre ungerichtet. Vor und hinter den Kulissen ist gearbeitet worden, um die Grundlagen auszubessern und zu befestigen, auf denen Baden-Baden ruht. Dazu gehört vor allem die Fürsorge, die seinem Heilbadcharakter nützt. Es ist nicht die Schuld der jetzt Verantwortlichen, daß man in diesem Punkt lange verblendet blieb, daß die Heilbadfrage Verschleppungen erlitten mußte, die Verjährungen bedeuten. Die Verjährung hat sich rühriger gezeigt, man hat eine ärztliche Werkschicht zustande gebracht, die, trotz aller Mängel, wenigstens eine neue Initiative vertritt. Man hat die Territorien ausgebaut, eine auch für den gemäßigten Spaziergänger reizvolle Form dafür gefunden, die Küsterfrage und die ihrer zweckmäßigen Verwaltung ist in Bewegung gekommen, wenn auch noch lange nicht gelöst. Die Frühjahrsreisen haben auch nach außen hin durch die Frühlingstraubensur Belebung erfahren. Dies und manches andere, noch nicht seit Jahrzehnten, aber doch Angebahnte mag dazu angetan sein, einmal eine klar umrissene Baden-Badener Kur zu entwickeln. Auch die Anfangs des Jahres in Angriff genommene „Anti-Värm“-Propaganda dient dem allgemeineren Kurzwende.

In engem Zusammenhang damit stehen auch alle Fragen, die die Unterkunft im Kurort betreffen. Während ein großer Teil des Jahres von den Sorgen des Hotelgewerbes widerhallte, ist es doch schließlich gelungen, eine gewisse Milderung zu erzielen, die für die zukünftige Preisbildung im Sinne der Preisentwässerung ins Gewicht fallen dürfte. Hier liegen natürlich immer noch komplizierte und ausschlaggebende Probleme offen, aber darüber dürfte kein Zweifel herrschen, daß das kommende Jahr auch im Hotelgewerbe weitestgehende Revidierungen bringen muß. Gerade in einer Zeit, in der Baden-Baden sich eindeutig nach der Seite des Heilbads hin umstellen muß, bedürfen diese Dinge nicht nur einer rechnerischen Ermüdung, sondern auch einer psychologischen, die darauf Rücksicht nimmt, daß gewisse mit dem Namen Baden-Baden verknüpfte eingetragene Vorstellungen nicht kurzerhand in den Wind geschlagen werden.

Das Veranstaltungsprogramm hat sich auch in diesem Krisenjahr auf einer beachtenswerten Höhe gehalten. Das geht so unstrittig und gefährdet die Theater hat an und für sich fruchtbarere und ausgefeiltere Arbeit geleistet. Aufführungen die Menge, sehr gute Neuinszenierungen, unerwünschte Arbeit an Spielplan und künstlerischer Leistung müssen den Städtischen Schauspielern umso höher angerechnet werden, als ihr Zuspruch gering war. Für die nächsten zwei Monate provisorisch gesichert, möchte man wünschen, daß sie es auch weiterhin bleiben. Auch das Musikprogramm konnte beachtenswerte Leistungen aufweisen, neben dem klassischen Kammermusikfest vor allem das weithin bemerkte Brudnerfest.

Der Sport ist nicht nur als Selbstzweck, sondern auch als Erholungsmoment für einen Kurort wie Baden-Baden, in dem sich Kur- und Vergnügungsbetriebe oft und vielfältig berühren und überschneiden, von größter Bedeutung. Auch in diesem Jahr ist er in großem Umfang zur Geltung gekommen. Von gewissen Sportarten wie z. B. dem Golfport erwartet man in weiten und nicht nur eingesehnen Kreisen eine den Zeitverhältnissen beweglicher angepaßte Handhabung, eine Frage, auf die bei gelegener Zeit zurückzukommen wäre. Die „Große Woche“ hat in der Zeit drüben die Sorgen mehr einen propagandistischen Affektionswert als einen effektiven. Gerade deshalb aber wäre es falsch, sie fallen zu lassen oder vorübergehend auszuschalten. Das gleiche gilt, in anderem Sinne, von den Sportturnieren überhaupt, bei denen wohl niemand an grundlegende Beschnidungen denkt. Auch wenn man das Bridge-Spiel nicht zum Sport im engeren Sinne rechnet, so bleibt Baden-Baden doch das Verdienst, das erste internationale Turnier in diesem Gesellschaftsspiel 1931 in seinen Mauern veranstaltet zu haben.

Wie es um das andere Spiel, das „Glückspiel“ bestellt ist, ist an dieser Stelle oft erörtert worden. Baden-Baden ist seit Jahren der Hauptsitz für seine Wiedereinführung, und gerade in diesem Jahr sind hierfür wichtige und hoffentlich nicht ergebnislose Bestrebungen unternommen worden. Je mehr die Kurorte auf die Erschließung neuer und reich fließender Erwerbsquellen angewiesen sein werden, desto mehr wird sich die Einsicht auch bei bisher Unzugänglichen durchsetzen, daß auf die Dauer in Anbetracht der Auslandsfontunung und der Fadenlosigkeit der Gegenargumente um

die Wiederaufnahme dieser traditionellen Weltbadübung in den hierfür in Frage kommenden Kurorten nicht heranzukommen sein wird. Hier berührt sich das Interesse Baden-Badens mit dem der deutschen Fremdenverkehrsverbände, die ja vieles zu wünschen übrig läßt.

Noch manches gäbe es zu erwähnen, was an Erlebtem und Erstrebtem sich im ablaufenden Jahr in Baden-Baden zugetragen hat. Manches, das schön war, und manches, das es keineswegs war. Manches, das notwendig war, und manches, das höchst überflüssig war. Manches, das geblüht, manches, das mißglückt ist. Wie auch immer, mit Sorgen betrat man die Schwelle des Jahres, mit Sorgen schließt man die Tür hinter ihm. Mit Sorgen auch schreitet man ins neue Jahr. „In Bereitschaft sein, ist alles“ gilt auch da. Es ist das einzige Rezept gegen die Krankheit der Angst, die gefährlicher ist als die der Not. Es ist das Uebel, aber auch die Chance eines Badenorts von bedeutendem Ruf, daß er, wie jedes bevorstehende Jahr, auch das kommende mit vorher nicht zu berechnenden Hoffnungen betreten muß. Und es ist nicht so ganz das gleiche, wenn jeder Beliebige daselbst für sich in Anspruch nimmt. Denn Orte wie Baden-Baden haben außer dem Berechenbaren, das sich durchaus trüb stimmen muß, noch das Unberechenbare, das froh stimmen darf. Es sind jene Unwägbarkeiten, für die man wohl gangbare und leichtfertige Worte hat, sie heißen Schönheit, Anmut, unvergängliche Landschaft und sofort, die aber doch gerade ob ihrer Unwägbarkeit das eigentlich Unerschütterliche sind, das ewige Kapital, die unerschöpfbare Quelle, der Märchenbrunnen, aus dem immer wieder neuer Trank fließt. Er wird auch im neuen Jahr nicht aufhören, weil er der ewigen Natur entströmt. Immer wieder jaubert sie dieses Stück Erde zu neuem Leben empor. Diese Wahrheit zum mindesten verrät uns auch das Wintermärchen der Sphoerternacht.

## Umschau vom Tage.

### Gerichtsvollzieher fälschlich angegriffen.

Neuenweg (Amt Schopfheim), 30. Dez. Der Gerichtsvollzieher von Schönau hatte in einem hiesigen Hause eine Pfändung vorzunehmen. Er wurde bei der Ausübung seiner Pflicht von einigen Familienangehörigen fälschlich angegriffen, worauf er telefonisch die Gendarmerie von Schönau zur Hilfe rief. Aber auch den Gendarmeriebeamten leisteten die Einwohner des Hauses tätlichen Widerstand und zwar waren es nicht der zu Pfändende, sondern unbeteiligte Familienangehörige. Zwei der Angreifer wurden in Haft genommen.

### Der Mann mit dem Doppelleben.

Berufswandlung eines Kaffiers.

s. Freiburg i. Br., 31. Dez. Ueber 45 Jahre war der zum Hauptkassierer aufgestiegene Wilhelm Beeg von hier bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Freiburg-Stadt angestellt. Mit einem Netto-Monatsgehalt von 480 RM. hatte er nur für sich und seine erwachsene Tochter den Lebensunterhalt zu bestreiten. Man schenkte ihm bei der Kasse das weitgehendste Vertrauen, denn scheinbar lebte er solide und spariert. Nicht wenig war man daher Ende Oktober des. Is. überrascht, als Beeg plötzlich verhaftet wurde und es sich im Laufe der Untersuchung herausstellte, daß er der Krankenkasse von Mai 1929 bis Herbst 1931 mehr als 26 000 RM. unterschlagen hatte. Der nunmehr 65jährige, alternde Mann führte ein Doppelleben. Der äußerlich auf den Pfaden der Wohlstandsdignität wandernde Mann, der alles weniger als ein Asser war, befand sich in den Fängen geldgieriger Frauenspersonen. Vor allem hat ihm eine um vierzig Jahre jüngere angebliche Kellnerin Wilhelmine Bild aus Stuttgart, die sich einmal längere Zeit in Freiburg aufhielt, Anstalten abgeklopft. Mit der Bild unterhielt er ein jahrelanges Verhältnis, sie bekam, wie der Vorstehende aus den früheren Berechnungen des Beeg feststellte, von ihm jede Woche 50 bis 100 RM. zugesandt. Daneben trat er sie mit feinsten Kleidungsstücken, Käse, kostbaren Handtaschen usw. aus. Wenn sie zum Besuch des Liebhabers nach Freiburg kam, erfolgte die Kasse mandmal im Flugzeug. Nebenher nahmen ihm Strazendörnen wöchentlich 50 bis

### Fortbauer des winterlichen Wessers.

Auch seit gestern traten im ganzen Lande mehrfach Schneefälle auf. Von den Schwarzwaldhöhen bis zur Rheinebene liegt eine geschlossene Schneedecke, deren Mächtigkeit auf dem Nordfischgraben einen Meter überstiegen hat (Hornisgründe) und im Feldberggebiet zwischen einen halben Meter erreicht. Da es nachts zeitweilig aufhellte, verhärtete der Frost sich erheblich; er erreichte in der Rheinebene stellenweise minus 10 Grad. Die Winde haben abgeflaut und zum Teil schon nach Nordost gedreht.

Ueber West- und Mitteleuropa ist jetzt ein Hochdruckgebiet im Entstehen begriffen, das unsere Witterung in den nächsten Tagen beherrschen wird. Die gegenwärtig bei Island nach Nordosten vorstoßenden atlantischen Zyklogen haben den Nachschub arktischer Kaltluft nach Europa inzwischen unterbrochen, eine unmittelbare Beeinflussung unseres Wetters ist davon jedoch vorerst nicht zu befürchten.

### Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Windrichtung in Meeres-Niveau	Temperatur in C	Sichtbarkeitsweite in m	Niedrigste Temperatur nachts	Schneehöhe in cm	Wetter
Wertheim		-11	-1	-11	6	halbbebedt
Rastatt	761.1	-7	-3	-9	7	wolkig
Rastatt	762.0	-8	-2	-9	4	ha. bedekt
Baden-Baden	762.2	-9	2	-10	11	ha. bedekt
Winnigen	762.6	-8	2	-10	20	bedekt
Bad Dürrenheim		-9	2	-10	20	bedekt
St. Blasien		-11	1	-11	37	wolklos
Badenweiler	761.7	-4	2	-5	5	bedekt
Keltern	629.0	-12	9	-17	45	Nebel

### Wetterausichten für Neujahr.

Meist heiter und höchstens noch vereinzelt leichter Schneefall. Strenge Fröste bei rauhen nordöstlichen Winden. In den folgenden Tagen ist vorerst Fortbauer des winterlichen Frostwetters wahrscheinlich.

### Bürgermeister Rißert tritt in den Ruhestand.

Aus dem Durlacher Stadtrat.

B. Durlach, 31. Dez. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende, Bürgermeisterstellvertreter Geyer, dem heute verstorbenen Stadtrat Christian Horst einen warmen Nachruf. Er rühmte insbesondere dessen ruhige und sachliche Mitarbeit im Stadtrat und in den verschiedenen städtischen Kommissionen. — Wegen Neuvergebung der Städtischen Turnhalle soll zunächst das Stadamt für Leibesübungen und Jugendpflege gutachtlich gehört werden, nachdem zwei Vereine in der letzten Zeit um Ueberlassung von Turnhallen nachgesucht haben. — Die Mitgliedschaft der Stadt bei der Kommunalen Vereinigung für Wohnungsweisen (Vereinigung deutscher Wohnungsämter) wird aufgegeben. — Verschiedene Gesuche um Ermäßigung der Vergütungssteuer werden verbehalten. — Gegen einen Steuerhinterzuger soll das Zwangsversteigerungsverfahren eingeleitet werden, da dieser nach Ansicht des Stadtrats seine Steuer hätte bezahlen können. — Den Jagdpächtern der hiesigen Stadtjagd wird eine geringe Ermäßigung des Jagdpachtzinses für das Jahr 1931 zugestanden. — An Stelle des Stadtratsordneters Karl Kirshenmann rückt Mitarbeiter Hermann Seiter in den Bürgerausschuß nach. — Die Zahl der Erwerbslosen hat sich in der letzten Woche um 64 erhöht. Sie beträgt jetzt 1906. — Bürgermeister Rißert wird mit seinem Einverständnis auf 1. Jan. 1932 in den Ruhestand versetzt.

— Mannheim, 30. Dez. (Amtsenthebung eines Stadtrates.) Der Landeskommissar für die Kreise Mannheim, Heidelberg und Mosbach hat nach längerem Disziplinarverfahren den nationalsozialistischen Mannheimer Stadtrat Dr. Orth seines Amtes enthoben, weil er fortgesetzt Bestrebungen gegen die Gemeindeordnung begangen und die Pflichten eines Gemeinderatsmitgliedes gründlich verlegt habe.

### Die Hilfsbereitschaft der Polizeibeamten.

— Freiburg, 30. Dez. Die Polizeibeamten Freiburgs haben es durch freiwillige Spenden ermöglicht, daß im Dezember und Januar wöchentlich einmal rund 100 Bedürftigen ein kostenloses Eintopfgericht verabreicht werden kann.

120 RM. ab. — Das erweiterte Schöffengericht verurteilte ihn wegen fortgesetzter Unterschlagung zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Der Oberstaatsanwalt bezeugte es als eine Schande, mit Geldern, die für soziale Zwecke bestimmt sind, so verschwenderisch umzulassen.

### Unruhige Zeiten.

Billingen, 30. Dez. Ein auf Wanderschaft befindlicher auswärtiger Kaufmann mußte wegen Betrugs und Trunkenheit in polizeilichen Gewahrsam genommen werden. Da er am Morgen des folgenden Tages nicht nach gebracht werden konnte, wurde er auf Anordnung des Arztes in das Krankenhaus verbracht, wo er im Laufe des gestrigen Vormittags starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. — In den Anlagen des Benehmeringens wurde ein Reichwehrsoldat von einem jungen Burshen angepöbelnd und darauf in das Gesicht geschlagen, daß er einen Unterleibbruch davontrug. — In letzter Zeit mehrten sich auch hier die Diebstähle in auffälliger Weise. U. a. wurde aus einem auf der Straße haltenden Lieferkraftwagen ein Pelzmantel im Werte von 200 RM. entwendet, sowie von einem in einem Hausgang aufgestellten Fahrrad ein Dynamo abmontiert und gestohlen.

Durlach, 31. Dez. (Unfälle.) In der Nacht zum Donnerstag rutschte eine Witwe in der Weiberstraße in Durlach auf der Stein- treppe ihres Hauses aus und brach den linken Unterschenkel. — In der Kelterstraße in Durlach wurde ein 60 Jahre alter Schloffer mit einer größeren Kopfwunde aufgefunden, die er sich im Fallen zugezogen hatte. Die Polizei zog einen Arzt zu, der sich des Verletzten annahm.

Heusach, 30. Dez. (Schwerer Sturz.) Rechnungsrat a. D. Schaffer stürzte zu Hause eine Treppe herunter und zog sich dabei einen doppelten Schädelbruch und Rippenverletzungen zu. Sein Zustand ist bedenklich.

— Bühl, 30. Dez. (Schneeabfahren.) Wie wir hören, wird laufend dafür georgt, daß nach Schneefall die Straße Bühl-Höhenturorte offen gehalten wird. Dies gilt insbesondere auch für den Verkehr über Neujahr.

### Schneeberichte vom 31. Dezember.

Feldberg-Pfaffstätt: heiter, minus 10 Grad, 45 Stm., 5-10 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Dietzhausen: bewölkt, minus 6 Grad, 35 Stm., 3-5 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Tillberg: bewölkt, minus 7 Grad, 30 Stm., 3-5 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Rastatt: heiter, minus 9 Grad, 30 Stm., 5-10 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Schauinsland: bewölkt, minus 10 Grad, 30 Stm., 5-10 Stm. Neuschnee, Ski- und Rodelfbahn gut.  
Schauinsland: heiter, minus 8 Grad, 65-70 Stm., 10-15 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Dürenmann: heiter, minus 4 Grad, 75-80 Stm., 15-20 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Schönach: heiter, minus 6 Grad, 60-65 Stm., 5-10 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Tillberg: heiter, minus 7 Grad, 50 Stm., 10-15 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Rastatt: heiter, minus 11 Grad, 70-75 Stm., 10-15 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Gornisau: heiter, minus 9 Grad, 100-110 Stm., 20-30 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Gundels: heiter, minus 10 Grad, 60 Stm., 15-20 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Unterfarn: heiter, minus 11 Grad, 75-80 Stm., 10-15 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Gornisau: heiter, minus 10 Grad, 60 Stm., 5-10 Stm. Neuschnee, Pulver, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.  
Bühl: heiter, minus 8 Grad, 65 Stm., 5-10 Stm. Neuschnee, Ski- und Rodelfbahn sehr gut.

### Wasserstand des Rheins.

Baldobn, morgens 6 Uhr: 178 Stm., gestern 181 Stm.  
Biel, morgens 6 Uhr: minus 26 Stm., gestern minus 50 Stm.  
Zähringen, morgens 6 Uhr: 22 Stm., gestern 20 Stm.  
Rheinweiler, morgens 6 Uhr: minus 191 Stm., gestern minus 188 Stm.  
Kehl, morgens 6 Uhr: 184 Stm., gestern 185 Stm.  
Waxau, morgens 6 Uhr: 259 Stm., gestern 255 Stm., mittags 12 Uhr: 258 Stm., abends 6 Uhr: 260 Stm.  
Mannheim, morgens 6 Uhr: 247 Stm., gestern 234 Stm.





Schluss.

Alice warf sich in den Stuhl zurück und lachte aus vollem Halse. 'Wie kannst du doch nur so lachen, Alice? Das hätte doch für Beatrice sehr gefährlich werden können!'

als wir an dir vorbeifahren. Dann kam der fürchterliche Augenblick, in dem wir den roten Wagen fanden und Beatrice mit der Schußwunde in der Brust.' 'Alice's Stimme klang. Sie war also keineswegs so gefühllos, als sie sich fühlte. Braddons Arm aber zog Beatrice fester an sich.'

'Das ist noch nichts', begann Alice. 'Beatrice war von des Schußwunde schon ziemlich genesen und lief herum. Und noch jeden Tag gekommen, um nachzuleben. Eines Tages hatte er es sehr eilig, weil er in sein Kollegium mußte. Er stürzte auf mich zu und sagte: 'Zieh dich rasch aus, damit ich dich unterwerfen kann!'



Kochschule

des Badischen Frauenvereins v. Neuen Arren, Zweigverein Karlsruhe, Cito-Sachs-Strasse 1.

Dienstag, den 12. Januar 1932, Beginn eines Abendkochkurses

für einfache und feine Küche, kalte Platten, Backwerk, an 20 Abenden, Anmeldung und Auskunft bei Frau K. Kähler, Leiterin der Kochschule, Cito-Sachs-Strasse 1. (115907)

Die Dampfwäscherei im Mädchenheim Bretten

übernimmt Leibwäsche, Handbattwäsche, aber auch Hemden, Strümpfe, Handtücher, Bettwäsche, Kissenbezüge, Vorhänge, Gardinen, etc.

Pfundwäsche.

Schöne Behandlung, Maschinenwäsche, Abholung, Montage, Anmeldegebühr bis Samstag vormittags erbeten an: (13491)

Etiketten

für Wein, Liqueur, Cognac, etc. in 100, 250, 500, 1000 Stk. an die Bad. Presse, Cito-Sachs-Strasse 1.

Kaufgesuche

Ski zu kaufen gesucht. Preis 1200,-. An die Bad. Presse, Cito-Sachs-Strasse 1.

Warenkustümeln

zu kaufen gesucht. Preis 1200,-. An die Bad. Presse, Cito-Sachs-Strasse 1.

Gottesdienstordnung 1. und 3. Januar.

Freitag, den 1. Januar 1932 (Neujahr). Evangelische Stadtkirche. 10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. luth. Gemeinde.

Kapelle, Vorderplatz. 10 Uhr: Festgottesdienst. 11 Uhr: Gottesdienst.

Sonntag, den 3. Januar 1932.

Stadtkirche. 10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Gottesdienst. 12 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. luth. Gemeinde. Kapelle, Vorderplatz. 10 Uhr: Festgottesdienst. 11 Uhr: Gottesdienst. Sonntag, den 3. Januar 1932. Stadtkirche. 10 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. luth. Gemeinde. Kapelle, Vorderplatz. 10 Uhr: Festgottesdienst. 11 Uhr: Gottesdienst. Sonntag, den 3. Januar 1932. Stadtkirche. 10 Uhr: Gottesdienst.

Advertisement for 'Orangen' (Oranges) and 'Mandarinen' (Mandarin oranges). Includes prices like '45 u. 55' and '38,48 u. 58'.

Advertisement for 'Gelunden' (Garden) and 'Verschiedenes' (Miscellaneous). Includes text about garden services and other products.



